

Der Bundesminister  
für das Post- und Fernmeldewesen

53 Bonn, den 14. Juli 1965  
Koblenzer Straße 8f  
Fernsprecher: 20 46 24 oder 2041  
Telefaxnummer: 8 66 707

III D 3 8201-OW

(Bitte in der Antwort Geschäftszeichen, Tag  
und Gegenstand anzugeben)

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 15. Juli 1965			

B  
A  
h  
F  
A  
h  
A  
h  
A  
h

An das  
Institut für Zeitgeschichte

8 München 27  
Möhlstr. 26

Zu den Schreiben des Herrn Dr. Peter C. Hoffmann in Stuttgart-Degerloch vom 12. 4. und 8. 5. 1965 an Herrn Postoberamtmann Werner Jeseck in Bielefeld und die Oberpostdirektion Münster (Westf.)

Auskünfte über die Vorgänge vom 20. 7. 1944 im sogenannten "Führerhauptquartier Wolfschanze" bei Rastenburg

Sehr geehrte Herren!

Unter Bezugnahme auf den o. a. Schriftwechsel übersende ich Ihnen in der Anlage einen Bericht des beim Fernmeldeamt 2 in Bielefeld beschäftigten Herrn Postoberamtmann Werner Jeseck über die Vorgänge vom 20. 7. 1944 im sogenannten "Führerhauptquartier Wolfschanze", den Ihr Mitarbeiter, Herr Dr. Peter C. Hoffmann, von dem seiner Zeit als Leiter der Fernmeldedienststelle des Führerhauptquartiers eingesetzten Beamten erbeten hatte. Gegen eine Veröffentlichung dieser Ausführungen erhebe ich keine Einwendungen.

1 Anlage

Mit vorzüglicher Hochachtung

Im Auftrag  
Dr. Lange

Beglaubigt:  
Schloss, My



Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Abz. 3809/67	Seit 25 1863
Rep. -	Kat.

Werner Jesek  
Postoberamtmann

+ 48 Bielsfeld, den 24. Mai 1965

Zu den von Herrn Dr. Hoffmann, Stuttgart-Degerloch, in seinem Schreiben (Abschrift beigelegt) aufgeworfenen Fragen über Vorgänge am 20.7.1944 im Führerhauptquartier (FHQ) "Wolfschanze" bei Rastenburg (Ostpr.) erkläre ich :

1. Zur Zeit des Attentates befand ich mich im Wahlvermittlungsraum des Nachrichtenbunkers im Sperrkreis I (FHQ und OKW). Ich hörte die Detonation und bemerkte unmittelbar danach eine erhebliche Unruhe auf den Gängen des Bunkers. Zu der Handvermittlung, die im gleichen Bunker lag und über die der gesamte Fernspreverkehr nach außerhalb abgewickelt wurde, wurde dem gesamten Postpersonal sofort der Zutritt untersagt. So kann ich aus eigener Anschauung über eine Nachrichtensperre und deren Einzelheiten nichts aussagen. Ich weiß nur aus Gesprächen, daß unmittelbar nach dem Attentat bestehende Verbindungen in der Handvermittlung rücksichtslos und ohne Erklärung an die gerade Sprechenden getrennt (Herausreißen der Verbindungsstöpsel aus den Klinken der Vermittlungsschranke) und etwa eine halbe Stunde lang keine neuen Verbindungen hergestellt wurden. Danach sollen nur für einen bestimmten Personenkreis Gesprächsverbindungen hergestellt worden sein. Genaueres darüber könnte nur der Offizier, der an diesem Tage Leiter des Nachrichtendienstes (LdN) war, aussagen (Oberleutnant Hornbogen ?). Zeuge von Gesprächen im Zusammenhang mit dem Attentat bin ich weder vorher noch nachher gewesen.

Ob eine Fernschreibsperre durchgeführt wurde, ist mir unbekannt, da die Fernschreibvermittlung und die Fernschreibgeräte - z.T. G-Schreiber - in einem Bunker des Sperrkreis II (Wehrmachtsführungsstab und Kommandant des FHQ) untergebracht waren. Ebenso bin ich nicht über die Funkeinrichtungen (Funkstellen des Sonderzuges, des Flugplatzes und des Reichspresse-Chefs) unterrichtet.

Technisch wurden in den Vermittlungs- und Schaltstellen des FHQ keine Maßnahmen zur Unterbrechung des Nachrichtenverkehrs durchgeführt. So blieb z.B. das Wahlamt, das allerdings nur dem inneren Verkehr des FHQ diente, in Betrieb. Gespräche von den an das Wahlamt angeschlossenen Teilnehmern konnten nur über die Handvermittlung nach außerhalb geführt werden.

2.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Alt. 3809/67	Bl. 251863
Fest. /	Kat.

002

2. Nach meiner Ansicht wäre es General Fellgiebel nicht möglich gewesen, mit nur wenigen Gehilfen die Nachrichtenverbindungen des FHQ mit Gewalt nachhaltig zu unterbrechen. Ohne gefährliches Aufsehen zu erregen, wäre es s.Zt. nicht möglich gewesen, Erkundungen über die Art der Nachrichtenverbindungen und insbesondere über die Anzahl und Lage der verschiedenen Kabel einzuziehen. Es hätte dazu eine zu große Zahl von Personen innerhalb und außerhalb des FHQ gewonnen werden müssen. Auch war es kaum möglich, daß Wehrmachtsgeschweige - geschweige denn Zivilpersonen -, die nicht zum FHQ gehörten, durch die strengen Kontrollen der Wachen des Sperrbereichs und des Sperrkreises I hindurchkamen.

Die zum Nachrichtenbunker im Sperrkreis I führenden Fernmeldekabel kamen aus verschiedenen Richtungen und auf getrennten Wegen zu einem vor dem Bunker liegenden bombensicheren Einführungs- und Schachtschacht. Dieser Schacht war mit einem schweren Einstiegsdeckel (Eisen und Eisenbeton) verschlossen, der nur mit besonderem Gerät, das im Bunker gelagert war, abgehoben werden konnte. Selbst wenn man den Schacht hätte öffnen können, bezweifle ich nach meinen späteren Erfahrungen mit Bombentreffern an Kabeleinrichtungen, daß durch eine geballte Ladung sämtliche Fernkabel vollkommen außer Betrieb gesetzt worden wären. Da die Fernverbindungen aus Sicherheitsgründen in verschiedenen Kabel, auf verschiedenen Wegen und stets mehrfach geschaltet waren, wären bestimmt bei einem Eingriff an dieser Stelle einige Leitungen intakt geblieben. Bei einem Totalausfall der durch diesen Schacht verlaufenden Kabel wäre es bestimmt gelungen, innerhalb einer halben Stunde wenigstens einige der wichtigsten Kabeladern provisorisch durchzuverbinden, da mir für Störungszwecke im FHQ ständig ein Fernkabelmeßbeamter mit Kabellöttern und mehrere Bautrupps der Deutschen Reichspost zur Verfügung standen.

Der Versuch innerhalb des großen Sperrbereichs des FHQ die in 1,00 bis 2,00 m Tiefe liegenden Kabel zu zerstören, dürfte ebenfalls zu gefährlich und zu dem kaum auszuführen sein. Es hätten dazu an 6 oder 7 Stellen gleichzeitig Gruben ausgehoben werden müssen, was bei der Dichte des Posten- und Streifennetzes unmöglich unbeobachtet und ungemeldet geblieben wäre.

Die alleinige Möglichkeit für eine längere Unterbrechung des Nachrichtenverkehrs des FHQ wäre m.E. eine Zerstörung der Kabel zwischen dem Sperrbereich und den umliegenden Verstärkerämtern [Rastenburg, Angerburg, Lötzen, Amt Anna (OKH)] an einsamen Stellen (Wälder usw) gewesen. Wenn auch die Lage der einzelnen Kabel leichtsinniger-

Weise

Weise durch Kabelmerksteine bezeichnet war, hätte doch vorher von General Fellgiebel oder seinem Beauftragten eine eingehende Erkundigung durchgeführt werden müssen, denn ein nicht beachtetes Kabel hätte g.F. alle anderen Zerstörungen illusorisch gemacht. Ausserdem hätten wohl an 6 bis 7 Stellen gleichzeitig etwa je 2 Mann zur Unterbrechung der Kabel eingesetzt werden müssen. Die provisorische Wiederherstellung von einem oder zwei Kabeln, die für den wichtigsten Nachrichtenverkehr genügt hätten, würde an diesen Stellen etwa 3 bis 4 Stunden gedauert haben.

Zusammengefaßt möchte ich nochmals erklären, daß für eine auch nur kurze Unterbrechung des Nachrichtenverkehrs des FHQ General Fellgiebel einen verhältnismäßig großen Kreis von Personen ins Vertrauen ziehen und außerdem eine genügend große Zahl von Helfern gewinnen hätte müssen. Dadurch wäre die Planung des Unternehmens langwierig und gefährlich und der Erfolg doch nur fragwürdig geworden.

Bemerken möchte ich hierzu noch, daß bei diesen Überlegungen nicht die Möglichkeit des Funkverkehrs in Betracht gezogen wurde, der allgemein für den Nachrichtenverkehr des FHQ nicht benutzt wurde, doch im gewissen Umfange für besondere Zwecke zur Verfügung gestanden hätte.

1 Anlage

